

licher Texte und ihrer Umwelt nun in hervorragender Weise zunutze, wobei er eben nicht spekulierend, sondern gezielt und sachlich begründet das „Heute“ und das „Dahmals“ ins Auge zu fassen weiß.

Von *größter theologischer Bedeutsamkeit* dürfte der Weg sein, den der gelehrte Verfasser von einer trefflich angangenen historischen und zugleich theologischen Erhebung neutestamentlicher Texte aus zu deren systematischer Sinnerschließung für ein verantwortungsvolles theologisches Denken und praktisches Handeln heute zu weisen vermag. Dabei weiß Bieder wieder einmal glänzend zu zeigen, daß exegetische Forschung in Konsequenz zu etwas anderem führen kann als zu den vielgeführten – angeblich oder wirklich – überkommene, christliche Denk- und Glaubenszeugnisse „destruierenden“ Ergebnissen. Eine *theologisch zu Ende geführte Exegese* kann aufbauen, kann Angebote an ein systematisches theologisches Denken unserer Zeit machen! Allerdings: der Exeget muß die Aufgabe und, wie Bieder, die persönliche Fähigkeit haben, einen neutestamentlichen Text, eine Frage oder einen Sachzusammenhang nicht nur einseitig, sondern *umfassend* historisch-theologisch zu „orten“; erst dann dürfen wir ein Angebot im beschriebenen Sinne erwarten.

Nach zwar zahlreichen, aber bei aller Erhellung neutestamentlichen Materials doch – infolge einer zu ausschließlich historisch orientierten Fragestellung – zu einer gewissen Unfruchtbarkeit verurteilten Versuchen um „die Taufe“ empfindet man es als beglückend, daß Bieder in so hervorragender Weise jene, bisher zu schwach vertretene Seite der Diskussion aufnimmt, die sich eine umfassendere Erarbeitung des gesamten Komplexes „Taufe“ auch unter historisch-hermeneutischem Gesichtspunkt zur Aufgabe gemacht hat. Weil der Verfasser erkannt hat, welche entscheidende Bedeutung der Beachtung der hermeneutischen Fragestellung zukommt – und das gerade auch in der Erhebung historisch-theologischer Sachverhalte, deswegen vermag er einen großen Schritt voranzukommen. Prof. Bieder sieht sich so nicht gezwungen, die als entscheidend herausgearbeitete Fragestellung nach dem Was und Wie der Sinnmitte eines neutestamentlichen (natürlich nicht uniformen) Taufverständnisses in einer endlosen Diskussion um das historisch-faktische Ob oder Ob-nicht einliniger Prägung versanden lassen zu müssen – und die ganze mühevollen wissenschaftliche Arbeit damit wieder zur Unwirksamkeit zu verurteilen, was die Erarbeitung eines neuen Verstehens von der Taufe für unsere Zeit angeht. Bieder fragt hinter das faktische Taufgeschehen zurück, er erfragt das es bedingende theologische „Warum“; deswegen können Diversitäten unterschiedlicher Herkunft und Bedeutung, welche sich in der Untersuchung neutestamentlicher Texte und Zusammenhänge zur Genüge ergeben, vom Verfasser nicht nur eben noch zugestanden werden: Er kann sie in ihrer Eigenart erheben *und anerkennen*. Eigens vermerkt sei auch die ebenso sachliche wie feinfühligte Erarbeitung der Frage nach der Taufe von Juden, und zwar sowohl in historischer (also hauptsächlich neutestamentlicher) Sicht als auch in Ausrichtung auf die Gegenwart. – Im übrigen: wir hatten es lediglich auf die Heraushebung eines entscheidenden Drehpunktes abgesehen. Die vielen und reichen Verstehensmöglichkeiten, die das Buch ansonsten zu bieten vermag, können nur einer möglichst raschen und tiefgreifenden Aufnahme in theologisch-theoretischer und theologisch-praktischer Hinsicht (leider werden wir über diese wenig glückliche Trennung ja noch lange nicht hinauskommen) nachdrücklich empfohlen werden. O. K.

Herbert Braun: Qumran und das Neue Testament. 2 Bände. Tübingen 1966. Verlag Mohr. 326 u. 403 Seiten. Das zweibändige Werk des Mainzer Neutestamentlers ist alsbald nach seinem Erscheinen zum unentbehrlichen Helfer aller geworden, die bei der Lektüre und Interpretation des Neuen Testaments den Seitenblick nach Qumran hin nicht mehr unterlassen dürfen. Der erste Band stellt in Katenenform (Matthäus bis Apokalypse) zu den jeweiligen ntl. Stellen das qumranische Vergleichsmaterial zusammen; auf die bisherigen Besprechungen in der Literatur weist Braun hin und hält mit einem kritischen eigenen Urteil nicht zurück. Band I ist ein echtes Nachschlagewerk von unersetzlichem Wert. Im zweiten Band bietet Braun eine thematische Erörterung der die Qumrantexte und das NT betreffenden theologischen Fragen und Besprechungen zu Arbeiten, welche die Qumrantexte und das NT insgesamt behandeln. Ein umfangreiches Stellen- und Autorenregister erschließt beide Bände. Ein ausgiebiges Konsultieren dieses umfassenden Forschungsberichtes lohnt sich auch für solche, die sich nicht zum engen Kreis der Fachexegeten und Theologiestudenten zählen. R. P.

Hans-Joachim Degenhardt: Lukas – Evangelist der Armen. Besitz und Besitzverzicht in den lukanischen Schriften. Eine traditions- und redaktionsgeschichtliche Untersuchung. Stuttgart o. J. (1965?). Verlag Katholisches Bibelwerk. 256 Seiten.

„Die vorliegende exegetische Arbeit untersucht die Aussagen des Lukas, des ‚Evangelisten der Armen‘, zu diesem Thema. Sie möchte mit Hilfe der redaktions- und traditionsgeschichtlichen Methode vor allem zeigen, welche Wertungen und Forderungen Jesus aufgestellt und wie Lukas sie verstanden hat; sodann wie die Praxis der Urkirche war und welche Akzente sich hierzu in den Berichten der Apostelgeschichte nachweisen lassen. Ein Vergleich mit Qumran und den essenischen Gemeinden zeigt die Eigenständigkeit der urchristlichen Auffassung und die Berührungspunkte mit dem zeitgenössischen Denken.“ Diese Sätze aus dem Aufdruck des Umschlagblattes charakterisieren sehr treffend Rahmen und Ziel einer grundsätzlich begrüßens- und anerkennenswerten Arbeit, für die wir dem Verfasser ein Wort des Dankes sagen möchten. O. K.

W. Eckert, N. P. Levinson, M. Stöhr (Hrsg.): Antijudaismus im Neuen Testament? – Exegetische und systematische Beiträge. Abhandlungen zum christlich-jüdischen Dialog. Bd. 2. München 1967. Chr. Kaiser Verlag. 214 Seiten.

Dieses Buch ist das Ergebnis einer ungewöhnlichen Tagung: Jüdische, katholische und evangelische Theologen vereinigten sich für mehrere Tage zu gemeinsamer wissenschaftlicher Arbeit über das Problem des „Antijudaismus“ im Neuen Testament.¹ Das war in dieser Form wohl nur möglich auf dem Boden der historisch-kritischen Bibelwissenschaft, die sich hier, wie Helmut Gollwitzer in seinem Schlußwort sagte, „als eine gute Gabe Gottes an sein Volk“ erwiesen hat. Denn es zeigt sich, daß auf diese Weise nicht von vornherein bestimmte theologische Fronten bestanden, sondern daß die exegetische Arbeit eine Basis darstellt, die gemeinsame Fragestellungen ermöglicht und auch ein beträchtliches Stück weit den Weg zu den Antworten gemeinsam gehen läßt.

¹ Vgl. Bericht über die Studientagung in Arnoldshain: FR XVIII, 65/68, S. 76 ff.